

# Erste Aussprache zwischen Sozialdemokraten und Exkommunisten

Autor(en): **Brügel, J.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **58 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339509>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Erste Aussprache zwischen Sozialdemokraten und Exkommunisten**

### *Vor dem Forum der Sozialistischen Internationale*

Das erste Zusammentreffen von Sozialdemokraten und einer Gruppe ehemaliger Kommunisten, die mit ihrer früheren Partei und Ideologie vollkommen gebrochen haben, ohne deshalb den Weg zur Sozialdemokratie zu finden, ist unter der Ägide der Sozialistischen Internationale am 28./29. September 1978 in Paris erfolgt und stellt durch seine Erstmaligkeit ein bedeutsames Ereignis dar. Seit den zwanziger Jahren gibt es in den Reihen der sozialdemokratischen Parteien ungezählte Funktionäre, die sich bei der Spaltung der bis dahin einheitlichen sozialistischen Bewegung oder später dem Kommunismus verschrieben hatten, um sich dann wieder enttäuscht von ihm abzuwenden. Das waren aber in der Regel (von der es auch Ausnahmen gab) Entscheidungen von Einzelpersonen, die sich nach ihrem Abfall vom Kommunismus vollkommen mit der Politik und Ideologie der Sozialdemokratie identifizierten. Jetzt liegt jedoch ein Fall einer Gruppe von früheren Funktionären – in der Heimat verfolgt, im Exil die Sprecher der in der Heimat befindlichen – vor, die auch weiter als Gruppe aufzutreten gedenken, aber sich, wie sie sagen, zum demokratischen Sozialismus durchgerungen haben und die Autorität der Sozialistischen Internationale anerkennen. Die Aussprache, die im Rahmen der Pariser Tagung des Büros der Sozialistischen Internationale stattfand, hat sich formell auf die Tschechoslowakei und deren Probleme beschränkt, aber sie hatte weitere Aspekte für die gesamte internationale sozialistische Bewegung. Die Internationale hatte nach Paris zur Erörterung der Lage in der Tschechoslowakei zehn Jahre nach der Invasion der Mächte des Warschauer Pakts sowohl die Vertreter der im Exil befindlichen tschechoslowakischen Sozialdemokraten (die eine Mitgliedspartei der Internationale sind) eingeladen, als auch die Gruppe ehemaliger Kommunisten, die sich im Lande «sozialistische Opposition» nennt und im Exil die (auch in einer deutschen Ausgabe erscheinende) Zeitschrift «Listy» («Blätter») herausgibt. Unter ihnen mögen manche sein, die für die gewaltsame Unterdrückung der sozialdemokratischen Partei des Landes 1948 zumindest ein Ausmass an politischer Mitverantwortung tragen. Es wäre vom Standpunkt des sozialdemokratischen Lagers kurzsichtig, wenn es das Problem nur unter diesem 30 oder auch weniger Jahre alten Gesichtswinkel zu sehen bereit wäre. Aber wenn auch reuige Sünder seit jeher in der Welt mehr Aufmerksamkeit erregt haben als die, die immer zu den Gerechten zu zählen waren, haben letztere deswegen einfach zu abdizieren, weil es jetzt Leute gibt, die ihren Irrtum erst viel, viel später erkannt haben und Bereitschaft bekundeten, das öffentlich einzugestehen?

Sosehr man sich in beiden Lagern davor gehütet hat, an alles lediglich die Massstäbe der Vergangenheit anzulegen, so hat es doch auf beiden Seiten einer längeren Denkpause bedurft, ehe der erste Schritt gemacht werden konnte. Er wurde durch eine Resolution angebahnt, die die im Juli 1978 in Zürich zur Feier der vor hundert Jahren erfolgten Gründung ihrer Partei versammelten Sozialdemokraten beschlossen haben. Sie gipfelt in folgenden Sätzen:

«Die tschechoslowakischen Sozialdemokraten grüssen alle jene, die, nachdem sie definitiv mit dem Kommunismus und seiner Ideologie gebrochen haben, ehrlich an dem Kampf für das Wiedererstehen einer freien und demokratischen Tschechoslowakei teilnehmen wollen. Sie haben nicht die Absicht, die zwischen den beiderseitigen Gesichtspunkten verbleibenden Divergenzen und die Verschiedenheit der Auffassungen über die Lösung der Probleme zu verhüllen, und betrachten eine offene Diskussion mit den Mitgliedern der Gruppen als unerlässlich und nützlich.»

Nahezu gleichzeitig ist aus der Tschechoslowakei ein Appell an die Sozialistische Internationale gelangt, der drei frühere kommunistische Funktionäre – Rudolf Battek, Dr. Jaroslav Meznik und Jiri Müller – zu Verfassern hat. Sie haben alle drei nach 1968 ihren Kampf für einen «Sozialismus mit menschlichem Antlitz» im Kerker abbüssen müssen. Dieses Dokument ist sowohl durch den Mut, den seine Verfasser bewiesen haben, als auch durch seinen Inhalt höchst bemerkenswert. Ohne zu sagen, dass das für sie als jüngere Menschen gar nicht möglich war, eröffnen sie ihren Appell mit der Betonung, dass sie mit keiner im Land bis 1948 bestandenen Gruppierung Verbindung gehabt haben. Dann heisst es:

«Wir betrachten die osteuropäische Erfahrung der letzten 30 Jahre als die für uns entscheidende. Die politischen Ziele, die wir uns als unabhängige Sozialisten gesetzt haben, sind jene, von denen sich auch die Parteien der Sozialistischen Internationale leiten lassen. Gleichzeitig verstehen wir, dass die Sozialistische Internationale die freie Formulierung von politischen Gedanken und Ansichten gestattet, . . . In internationaler Beziehung ist es unser Hauptziel, Beziehungen zwischen der Sozialistischen Internationale als dem wichtigsten politischen Zentrum des demokratischen Sozialismus und Sozialisten in anderen osteuropäischen Ländern herzustellen.»

Die Schlussfolgerungen dieses Appells aus einem diktatorisch regierten Land sind nicht weniger der Aufmerksamkeit wert:

«Unsere grundlegenden Forderungen können folgendermassen definiert werden: Demokratie, Sozialismus, Gleichheit, Solidarität und Selbstbe-

stimmung des Volkes. Wir betrachten die Wiederherstellung einfacher sittlicher Grundsätze in der Politik als unsere Aufgabe.

Wir wollen nicht mehr und nicht weniger als die Rechte und Möglichkeiten, die den Kommunisten und den kommunistischen Parteien in den westeuropäischen Ländern offenstehen.

Wir können nicht auf das Recht verzichten, uns an befreundete politische Institutionen zu wenden und internationale Solidarität allen jenen gegenüber zu bekunden, die Opfer der politischen, sozialen, rassistischen, nationalen und religiösen Unterdrückung sind.»

Nie vorher hat man, und noch dazu aus der Illegalität, ähnliche Worte aus dem Munde ehemaliger kommunistischer Funktionäre vernommen.

Auf der Pariser Tagung der Internationale sprach zuerst namens der tschechoslowakischen Sozialdemokraten Vilem Bernard, der seit 1948 in Emigration lebt. Dann sprach als Vertreter der «Sozialistischen Opposition» Zdenek Mlynar, einst ein wichtiger Funktionär der kommunistischen Partei seines Landes, 1968 einer der entschiedensten Reformer und seit 1977 im Exil in Wien lebend, nachdem man ihm in der Heimat als einem der Unterzeichner der Charta 77 die normalen Lebensmöglichkeiten genommen hatte. Aus seinen Worten ging deutlich hervor, dass er und seine Gesinnungsgenossen alle Brücken zu ihrer Vergangenheit abgebrochen haben. Jiri Pelikan, ein anderer Sprecher der Gruppe, sagte am Schlusse der Tagung rund heraus: «Wir haben den Wert der politischen Demokratie erkannt!» Aber sie liessen durchblicken, dass sie nicht gewillt sind, auch alle Brücken zu den eurokommunistischen Parteien (Italiens, Frankreichs und Spaniens) abzurechen, denen sie wichtige Argumente zur Abwehr der Moskauer Orthodoxie beizustellen in der Lage sind.

In der Debatte in Paris, die den Ausführungen der Sprecher der beiden Richtungen aus der Tschechoslowakei folgte, betonte Horst Ehmke (SPD), wieviel man sich hätte ersparen können, wenn die Kommunisten nach dem Ersten Weltkrieg die damals einheitliche sozialistische Bewegung nicht gespalten hätten. Bettino Craxi, Generalsekretär der italienischen PSI, glaubt, dass eine Grundlage der Zusammenarbeit zwischen Eurokommunisten und demokratischen Sozialisten eine gemeinsame Erklärung wäre, die den Abzug der sowjetischen Truppen aus der Tschechoslowakei und die Befreiung aller politischen Gefangenen in diesem Lande verlangt. Willy Brandt, der Präsident der Internationale, gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass es bei dieser ersten Begegnung nicht bleiben solle. Das Thema «Tschechoslowakei» sollte seiner Meinung nach auf einer speziell zu diesem Zweck einberufenen Tagung gründlicher untersucht und durchdiskutiert werden. Dieser Vorschlag wurde von den beiden der Internationale angehörenden italienischen Mitgliedsparteien, der PSDI und der PSI, aufgenommen, die sich bereit erklärten, gemeinsam eine solche Konferenz zu organisieren. Der ersten Aussprache werden also weitere folgen.